



Einfach Liebe

Predigt zu Johannes 15,9-17 und 1 Johannes 4,7-10 am 09.05.2021

Sie haben die Lesung gehört, das Evangelium auch. Ein Wort sticht heraus, nein, überschlägt sich förmlich: „Liebe“. Es kommt überwältigend oft vor. Auffällig.

Liebe, die doch so weit weg sein kann.

Liebe, die so heiß ersehnt wird.

Liebe, die so verletzlich ist.

Aber Johannes, der uns heute durch den Gottesdienst führt, spricht uns einfach an: „Geliebte, wir wollen einander lieben!“ Ganz unkompliziert. Wie sich das anhört! Wie das Kreise zieht! Wie das Wunder wirkt! Dass wir geliebt sind, dass wir Freunde Jesu sind, dass es nichts Größeres gibt als die Liebe – das verleiht uns Flügel.

Heute ist doch auch Muttertag. Das hört sich anders an als 6. Sonntag der Osterzeit. Im Briefkasten hatte ich schon Prospekte und im Internet dezente Hinweise. Bilder von glücklichen Menschen gezeigt zu bekommen, rührt schon an. Was davon gestellt, geschönt oder käuflich ist, will ich lieber nicht fragen. Doch was Liebe ist, habe ich bei meiner Mutter erfahren. Von den ersten tapsigen Schritten in den letzten Kriegsjahren an. Sie war immer da. Bis zuletzt. Da war so manche durchwachte Nacht dabei – ab in den Bunker!! Richtig danken konnte ich ihr nicht. Jetzt, wo sie nicht mehr lebt, würde ich ihr gerne noch so viel erzählen, manches auch fragen. Manchmal höre ich sie noch lachen. Dann streife ich mit ihr durch die Wiese, das Gras höher als ich. Die Kindheit ist schnell vorbei.

Mütterliche Liebe

Dass die Liebe aus Gott ist, haben wir schon oft gehört. Ist er nicht auch Mutter? Johannes ist im Reigen der Evangelisten der vierte – und auch der letzte. Als er das Wort „Liebe“ umkreiste, schaute er nicht nur auf das Leben Jesu zurück, er sah ganz viele Menschen.



Schauen wir doch einmal mit seinen Augen heute besonders auf Mütter. Was für ein Glück, ein Kind im Arm zu haben, es an die Hand zu nehmen und es in sein Leben zu begleiten. Davon zeugen Fotoalben, gemalte Kinderbilder, Erinnerungsstücke.

Manche Mutter ist aber, wie es so heißt, „alleinerziehend“. Sie hat schon eine eigene gebrochene Geschichte hinter sich und ein Armutsrisiko vor sich. Heute denken wir auch an die Mütter, die ihre Kinder schon verloren haben. Im Krieg. Auf der Flucht. Und wenn sie sie noch haben: wie wird ihr Leben aussehen? Viele Kinder sind schon vom Leben gezeichnet.

So manche Liebe muss durch harte Prüfungen. Wenn Kinder krank werden, wenn sie auf die schiefe Bahn geraten, wenn sie alle Kontakte abbrechen. So diskret Mütter sind, manche Verletzung heilt nie.

Genau genommen, sind das nicht alles Liebesgeschichten?

Wenn wir von Gott und seiner Liebe reden, finden wir seine mütterlichen Seiten. In dem Wort „Barmherzigkeit“ steckt in der hebräischen Sprache der Mutterschoß: in ihm wächst das Leben, in ihm wächst die Liebe. Ein Bild der Geborgenheit. In ihm steckt auch, dass wir alle von ihm geboren werden. Gott – unsere Mutter. Dass er auch Vater ist, gehört zu seinen Geheimnissen. Da mögen Männer sich nichts Falsches einbilden. Und Frauen sich nicht klein machen lassen. Gott passt nicht in unsere Rollen. In unsere Gottesbilder schon gar nicht.

Gott ist Liebe

Eigentlich möchten wir gerne mehr wissen. Oder vielleicht alles? Wer Gott ist, wo er ist, was er macht. Eigentlich. Gott an und für sich. Oder wie wir das nennen wollen. Dicke Bücher sind darüber schon geschrieben und auch wieder vergessen worden. Als ob Gott in ein Buch, in eine Bibliothek passt. Dass es Spaß macht und aufregend ist, alle denkerischen Möglichkeiten auszuschöpfen, reizt oder verführt mich aber immer wieder. Man kann Nächte zum Tag machen – und dabei immer das Staunen neu lernen.



Nur: Wer Gott erkennen möchte, erkennt ihn nur in der Liebe. Die liebt es, besungen und beschrieben zu werden, aber viele Worte braucht sie nicht. Wir stoßen dann auf Grenzen. Wir lieben doch die Worte. Wir möchten alles verstehen. Wir möchten alles besprechen können. Dann wären wir die Herren! Manchmal werden wir regelrecht irre. Es gibt so viel Leid in der Welt und noch mal mehr Ungerechtigkeit. Und uns fehlen die Worte – die richtigen. Der gütige Schöpfer, der liebe Gott – wo ist er? Haben wir ihn verloren? Ist er verloren gegangen? Sind wir ihm womöglich nie begegnet? Und dann kommt die Frage nach dem „Warum“, auf die selbst die klügsten Leute keine Antwort wissen. Warum es Corona gibt, Naturkatastrophen, Dummheit und so weiter. Und so weiter...

Doch die Liebe fragt nicht groß. Sie muss nicht Herrin sein.

Gott ist da seinen Weg gegangen. Er hat Jesus, seinen Sohn, in die Welt gesandt, die wir kennen und lieben, die sich uns entzieht und jeden Tag neue Rätsel aufgibt. Hier ist er für uns gestorben. Damit wir durch ihn leben. Größer kann eine Liebe nicht sein, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Freundschaft

Und dann sagt Jesus: *"Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut."*

Haben Sie gehört? Wir wissen, was der Herr tut! Wir sind Eingeweihte!

Die ersten, an die Johannes dachte, waren die Jünger. Die Jünger Jesu. Kein einfacher Haufen. Einerseits fromme Leute – andererseits Zweifler, Ignoranten und Träumer. Für Jesus - Freunde! Was er sich dabei gedacht hat? Wusste er, was er tat? Merkwürdig: ihm fällt kein anderes Wort als Liebe ein. Selbst das Schweigen ist voller Verstehen.

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt.“



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Während ich fürchte, ihn zu enttäuschen, bringt er mir ein Vertrauen entgegen, das nur unter Freunden möglich ist. Eine Freundschaft, die durch Dick und Dünn geht, die Berge erklimmt und Abgründe durchmisst, ist vielleicht die schönste Erfahrung von Liebe, die ich machen kann.

Darf ich doch noch mal auf Mütter zurückkommen? Wenn die Kinder groß geworden sind, wird die Mutter zur Freundin. Oft auch für den Schwiegersohn, die Schwiegertochter. Sie kann gut im Hintergrund bleiben und ist doch da. Wenn sie dann „Oma“ genannt wird, beginnt eine neue Geschichte. Aber die heben wir uns für ein andermal auf.

Paul Gerhardt hat in einem Lied gedichtet:

„Denn wie von treuen Müttern in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden mit Fleiß bewahret werden,
also auch und nicht minder lässt Gott uns, seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen, in seinem Schoße sitzen.“

Bernward Hallermann